

## DER PFEIL

EINE CHINESISCHE ERZÄHLUNG AUS GIN GU KI GUAN

ÜBERSETZT VON LING TSIU-SEN

Im Distrikt Miën-Dschu des Bezirks Tscheng-Du in der Provinz Setschuan lebte ein Major namens Wen Ko. Da er die militärische Prüfung (für den Generalstab) bestanden hatte, wurde er bald Gouverneur in seines Vaters Bezirk. Seine Frau starb früh und hinterließ ihm eine Tochter mit Namen Tsun-King, deren gute Erziehung dem Vater sehr am Herzen lag. Das Mädchen war nicht nur schön, sondern auch fleißig und begabt, und da sie aus einer Offiziersfamilie stammte, konnte sie nicht nur gut reiten, sondern war auch eine vollendete Bogenschützin, selbst in einer Entfernung von 100 Schritt traf sie das Ziel mit unbedingter Sicherheit. Sie besaß das Temperament eines Knaben.

In dieser hochangesehenen Offiziersfamilie wünschte man körperliche Gewandtheit mit Schönheit des Geistes zu verbinden, deshalb ließ der Vater der Tochter eine schwere männliche Ausbildung zuteil werden und steckte sie der Einfachheit wegen auch in männliche Kleidung<sup>1</sup>.

Nach wenigen Jahren kannte sie schon alle kanonischen Bücher und die ganze Geschichte ihres Landes. Es fehlte ihr auch nicht an literarischem Talent. Von nun an nannte ihr Vater sie Tsun-King. Der Name bedeutete, daß ihr Wissen dem eines hochbegabten Mannes nicht nachstand. Niemand ahnte, daß hinter dem hübschen jungen Manne sich ein Mädchen verbarg.

Ihr Vater schickte sie mit ihren männlichen Studiengenossen in die Bezirksstadt, damit sie dort mit diesen die Examina<sup>2</sup> machte. Sie bestand alle drei: Distrikt-, Kreis- und Bezirksexamen mit Auszeichnung und erlangte den Grad eines Siu-Tsai.

Zwei der begabtesten Kollegen, We und Du, wurden ihre besten Freunde. We war zwei Jahre älter als sie, Du stand im gleichen Alter mit ihr. Beider Fleiß und Wissen umfaßte jeden Gegenstand unter dem Himmel. Die drei liebten sich wie Brüder und arbeiteten stets zusammen. Keinem der beiden Freunde kam auch nur der Schatten eines Gedankens, daß ihr junger, hübscher Freund nicht ihresgleichen sei, während Tsun-King öfter darüber nachdachte, welchem von beiden sie wohl einmal den Vorzug geben dürfte. Allerdings fand sie Du hübscher und mehr übereinstimmend mit ihren eigenen Ansichten.

<sup>1</sup> Da die Männer in China über den Beinkleidern ein langes Überkleid tragen, ist es einer Frau leicht möglich, in dieser Kleidung unerkannt zu bleiben.

<sup>2</sup> Um den Rang eines höheren Beamten zu erreichen, sind in China, besonders in alter Zeit, bei weitem mehr und schwerere Examina zu bestehen als z. B. in Deutschland.

Du liebte sie auch so zärtlich, daß er ihr eines Tages sagte: „Wie schade, daß wir alle beide Männer sind! Wenn ich eine Frau wäre, würde ich Dich zum Manne wählen, und wenn du eine Frau wärest, müßtest du mich heiraten.“ We hörte dieses Gespräch und lächelnd sagte er: „Nun, das wäre ja schön, was würde dann aus mir! Ich finde das nicht gerecht. Das müßten wir noch einmal ernstlich überlegen.“ Und alle drei lachten herzlich.

Tsun-King kam nach Hause und war durch der Freunde Reden in eine merkwürdige Stimmung versetzt. Nachdenklich meinte sie: „Es ist eigentlich widersinnig, täglich mit zwei jungen Leuten zusammen zu sein, die mich lieben und von denen ich selbst nicht weiß, welchen mir wohl das Schicksal bestimmt hat.“ Als sie so überlegend die Treppe hinanstieg, bemerkte sie einen Raben im Baum des Schulhofs. Wie ein Blitz ging es ihr durch den Kopf: „Ich schieße den Vogel herunter, er mag mir mein Schicksal prophezeien.“ Tsun-King schoß mit sicherer Hand, und schon lag der Vogel am Boden. Neugierig eilte sie hinzu.

Du spazierte gerade allein im Schulhofe. Er ging dem Aufschrei des Vogels nach und fand den Raben mit dem Pfeil im Kopf tot liegen. Bewundernd dachte er: „Das ist ein Meisterschuß!“ Er entfernte den Pfeil und las mit Spannung die darin geritzten Worte: „Unnütz wird er nicht abgeschossen, aber geschieht es, verfehlt er nie sein Ziel.“ „Wie eingebildet“, dachte Du. Schon wurde er abgerufen und übergab dem hinzueilenden We seine Beute.

We betrachtete ebenso eingehend den Pfeil und fand unter diesen Worten einen sehr kleinen, eingeschriebenen Mädchennamen. „Das ist fast unglaublich — solch Meisterschuß von einer Frauenhand!“

Nun kam auch Tsun-King hinzu und fragte We stürmisch: „Hast du den Pfeil gefunden?“ Verwundert antwortete We: „Woher kam der Pfeil? Warum fragst du so aufgeregt danach?“ „Es steht doch ein Name auf dem Pfeil.“ „Ja, ein Mädchename. Mir ist es rätselhaft, wie eine Frau einen solchen Schuß abgeben kann.“ Lächelnd erwiderte Tsun-King: „Das ist kein Wunder; ich will dir sagen, der Schuß kam von meiner Schwester.“ „Hast du eine Schwester, die so gut schießt? Ist sie schon verlobt?“ „Bis jetzt noch nicht.“ „Ist sie hübsch?“ „Ich weiß nicht; sie gleicht mir vollkommen.“ „Würdest du wohl als mein Freund zwischen deiner Schwester und mir vermitteln?“ „Ich glaube, mein Vater und meine Schwester werden deine Annäherung nicht mißbilligen, wenn ich für dich spreche.“ We war glücklich über diese Antwort. Er holte einen Jadering hervor, den er Tsun-King mit den Worten übergab: „Ich bitte deine Schwester den Ring von mir anzunehmen. Ihren Pfeil werde ich sorgfältigst verwahren.“ Ruhig und leichtfüßig verließ Tsun-King den Freund.

Am andern Morgen schon bestellte sie ihm von Vater und Schwester, daß der Jadering angenommen sei, nur wünsche der Vater, We möchte seine Werbung noch bis zu dem großen Herbstexamen verschieben. Schon diese Aussicht machte ihn überglücklich, so daß er gern bis zum Winter warten wollte, wenn er nur unbesorgt sein könne, daß ihm kein anderer zuvorkäme. Hierüber konnte ihn Tsun-King vollständig beruhigen.

Wiederum bestanden die drei Freunde ihre Prüfungen mit bestem Erfolg, und nun bereiteten sie sich vor, das Herbstexamen in der Hauptstadt der Provinz abzulegen. Tsun-King überlegte beunruhigt mit ihrem Vater, welche Ausrede sie wohl gebrauchen könnte, um mit ihren Freunden nicht das Zimmer teilen zu müssen. Schließlich kamen sie überein, daß sie nicht mitreisen dürfte und vorschützen müßte, krank zu sein. So zogen die beiden Freunde allein in die Großstadt.

Die Nachricht von Wes glänzend bestandem Examen erfüllte Tsun-King mit froher Hoffnung auf ihre baldige Verlobung mit ihm. Aber das Schicksal bestimmte es anders. Trauer zog in die Familie ein.

Von einem falschen, neidischen Kollegen wurde der Gouverneur Wen Ko wegen Unterschlagung angezeigt und kam in Untersuchungshaft. Nur dem Range seiner Tochter verdankte er einige Erleichterungen seiner Haft. Aber nichts konnte auf die Dauer seine Lage bessern, selbst nicht der Einfluß der beiden Freunde We und Du, die sich nun schon in höherer Stellung befanden; denn die Verhaftung war kaiserlicher Befehl. Ratlos steckten die drei Freunde ihre Hände in die Ärmel. Selbstverständlich mußte nun auch We seinen Herzenswunsch vorläufig aufgeben.

Traurig nahmen die beiden Freunde Abschied von Tsun-King und trösteten sie, daß sie wohl in Peking noch etwas für den Vater tun könnten, wenn sie die letzte Prüfung in der Hauptstadt wieder mit Erfolg absolviert hätten. Alles würden sie daransetzen, dem Unschuldigen Ehre und Freiheit wiederzuschaffen, nur wäre Geduld nötig. We schloß seine Rede, indem er sagte: „Wir drei sind Herzensfreunde, und mit schwerstem Herzeleid denken wir daran, daß zu deiner Krankheit, die dich am Examen hinderte, nun auch noch die große Seelennot um deinen Vater kommt.“ Nach längerem Stillschweigen, jeder war mit sich beschäftigt, sagte Du zu Tsun-King: „Es wäre nicht klug von dir, jetzt tatenlos dazusitzen. Sobald wir dir günstige Nachricht geben können, komm zu uns nach Peking! Wir drei werden schon Mittel und Wege für deinen Vater finden.“ We aber flüsterte ihr zu: „Denk an dein Versprechen!“ Mit Tränen schieden sie voneinander.

Tsun-King sorgte durch Nahrung und Getränke, desgleichen durch Unterhaltung das Los ihres verwöhnten Vaters erträglich zu machen. Oft besuchte

sie ihn, und eines Tages sagte ihr der Vater: „Jetzt ist der Richter wohl noch mit der Untersuchung beschäftigt; es könnte von großem Nutzen sein, wenn du selbst in der Hauptstadt über diesen schändlichen Vorfall Aufklärung verbreiten wolltest. Aber wenn du auch Außergewöhnliches geleistet hast, ein Weib bist du doch, und eine Reise von zehntausend Li taugt nicht für dich.“ Jedoch begeistert für diesen Plan antwortete Tsun-King: „Ti Ying hat ihren Vater aus großer Not gerettet, und heute noch wird ihr Name mit Ehren genannt. Ich habe nie weibliche Kleidung getragen. Man kennt mich hier nur als Mann, und als solcher habe ich mir Ansehen in der Stadt verschafft. Außerdem schieße ich wie ein Mann. Freilich dürftest du mir nicht nur Diener mit auf die Reise geben, sondern es wäre ratsam, daß mich das Ehepaar Wen Lung begleitete. Sie stammen aus Miao, verstehen mit Waffen umzugehen, und falls auch die Frau der Sicherheit wegen männliche Kleidung trägt, wie ich, wird sie zu meiner persönlichen Bedienung da sein.“ Dieser Vorschlag fand des Vaters Beifall.

Unverzüglich nahm Tsun-King Urlaub und hörte auf der Akademie von dem glänzenden Erfolge ihrer beiden Freunde. Auch den Vater versetzte diese Nachricht in zuversichtliche Stimmung.

Zur Abreise suchte man im Kalender einen Glückstag aus. Um in der Provinzhauptstadt Tscheng-Du noch einiges über den Prozeß zu erfahren, machte man den Umweg nach dort. Tsun-King schickte den Diener voraus, eine gute Herberge zu suchen und ein kräftiges Mahl mit stärkendem Wein vorzubereiten, welches auch bald den vornehmen Reisenden trefflich mundete.

Während Tsun-King bei dem leckeren Mahl ihre Umgebung musterte, bemerkte sie am Turmfenster in dem gegenüberliegenden Garten ein junges Mädchen von außergewöhnlicher Schönheit, welches Tsun-King unverwandt ansah. Aber da sie selbst ein Mädchen war, kümmerte sie sich nicht weiter um das schöne Kind.

Als Tsun-King nach längerer Zeit bemerkte, daß das junge Mädchen sie immer noch mit gleicher Teilnahme anstierte, dachte sie belustigt: „Was verschwendet sie ihre Blicke, ich bin doch ihresgleichen!“ In diesem Augenblicke öffnete sich die Türe des Gastzimmers, und herein trat eine alte Dienerin mit einem Korbe. Sie verneigte sich tief vor Tsun-King und sagte: „Zehntausendmal Glück, junger Herr! Meine junge Gebieterin sah, daß der Herr keinen Tee zum Nachtsch hat und bittet deshalb, dieses Obst annehmen zu wollen.“ Es waren die gelben Orangen von Nan-Tschung und süße Birnen von Sun-King. Erstaunt meinte Tsun-King: „Leider kenne ich Ihre junge Herrin nicht. Woher diese Aufmerksamkeit?“ Wichtig fuhr die Alte fort: „Meine junge Herrin

ist die Tochter Seiner Exzellenz Dsing. Nach dem frühen Tode ihrer Eltern wurde sie im Hause ihrer hochangesehenen Großeltern erzogen. Die Familie ist hier die erste und reichste der großen Stadt. Der Großvater liebt seine Enkelin über alles, und da er fürchtet, daß ein Mann, den er für sie erwählen würde, ihr nicht gefallen könnte, ist ihr freie Wahl überlassen. Bis zu dieser Stunde hat noch keiner meiner jungen Herrin gefallen. Der gütige Himmel scheint Sie in dieses Gasthaus geführt zu haben.“ „Womit verdiene ich solch ein Glück?“ erwiderte Tsun-King bescheiden. „Bestellt Eurer jungen Herrin meine ergebene Empfehlung und meinen tiefen Dank! Ich spreche mein Bedauern aus, daß ich auf der Durchreise bin und ihre große Aufmerksamkeit nicht erwidern kann.“

Die Alte ging, Tsun-Kings Gedanken aber waren bei dem holden Kinde, dessen Frühlingsherz sie so bitterlich hatte enttäuschen müssen. Während sie im Zimmer auf und ab ging, verfaßte sie ein Gedicht „Enttäuschte Hoffnung“.

Am andern Morgen erschien zu Tsun-Kings größtem Erstaunen die Alte wiederum. Sie brachte einen ganz besonders seltenen Imbiß und ein Kännchen feinsten Tees. Als Antwort darauf schrieb sie ihr Gedicht nieder und übergab es der Dienerin für ihre junge Herrin. Trotz der deutlichen Ablehnung, die das zugesandte Gedicht aussprach, antwortete Fräulein Dsing mit einem reizenden Gedicht voll zuversichtlicher Hoffnung, indem sie das Benehmen des jungen Mannes als vornehme Zurückhaltung auffaßte. Dies Gedicht machte tiefen Eindruck auf Tsun-King. Bewundernd sagte sie zu der Dienerin: „Bestellt Eurer jungen Herrin neben großem Dank meine aufrichtige Bewunderung für ihre dichterische Leistung, die ich sehr wohl zu würdigen weiß, ebenso wie ihre zarte Liebe. Ich bin aber nicht mehr frei, sondern habe längst eine Frau. Doch soll mein nächstes Leben ganz Eurer Herrin geweiht sein!“ Traurig sprach die Alte: „Es wird mir schwer, meiner geliebten jungen Herrin eine solche Botschaft zu bringen, aber ich muß sie vor weiterer Enttäuschung bewahren“, und ging.

Nachdem Tsun-King von einem erfolgreichen Bittgang für ihren Vater zurückgekehrt war, erschien abermals die Alte. Mit einem feinen, verschmitzten Lächeln meinte sie: „Oh! Junger Herr, so jung wie ein Maienreis und doch schon solch ein alter Lügner! Mir ist es nur unbegreiflich, wie man solch eine duftige Rosenknospe wie meine Herrin zurückweisen kann. Als ich meiner Herrin Ihre letzte Bestellung ausgerichtet hatte, stand sie ratlos wie vor einem unlösbaren Rätsel; dennoch aber ließ sie noch einmal Erkundigungen über Sie einziehen. Und siehe da! Ihre Diener, junger Herr, bezeugten beide übereinstimmend, daß Ihr noch nicht einmal an eine Verlobung gedacht habt. Ja,

潭靜菊花秋  
素均



sie lachten laut, als man fragte, ob der Herr schon eine Frau habe. Gestern abend noch hat meine Herrin ihren Großvater von alledem unterrichtet, jeden Augenblick kann unser Herr vor Euch erscheinen!“ Wortlos stand Tsun-King da und haderte mit dem Schicksal über diesen peinlichen Zwischenfall. Sofort befahl sie ihren Dienern die Koffer zu packen und die Rechnung zu begleichen.

Doch kaum hatte Tsun-King den Befehl gegeben, als der Gastwirt einen vornehmen, ungefähr siebzigjährigen alten Herrn ins Zimmer führte. Würdevoll stand er da und fragte den Gastwirt: „Ist dies Herr Tsun-King?“ Auf die bejahende Antwort begrüßte der Alte Tsun-King, der sich ehrerbietig verneigte. Nach dieser Begrüßung nahmen die Herren Platz, und die Exzellenz begann die Unterhaltung mit folgenden Worten: „Es ist etwas Außergewöhnliches, mein Herr, daß ich mich selbst zu einem jungen Fremden begeben, aber ohne zwingenden Grund geschieht solches nicht. Sie haben einen tiefen Eindruck auf meine Enkelin gemacht. Ich darf wohl sagen, sie ist eine Perle ihres Geschlechts. Sie will aber ihre eigene Wahl treffen und macht große Ansprüche. Nun ich aber Sie kennengelernt habe, kann ich die Wahl meiner Enkelin sehr wohl begreifen, ja ich werde mich über ein so schönes Paar von Herzen freuen. Ich hoffe, daß Sie unseren Vorschlag nicht ablehnen.“ Betreten erwiderte Tsun-King: „Ich weiß diese hohe Ehre zu schätzen, aber mehr als ein Hindernis steht unserer Verbindung im Wege. Ihre Enkelin stammt aus hochachtbarer Familie, ich aber bin nur der Sproß eines Offiziers, der noch dazu das Unglück hat, eben in Untersuchungshaft zu liegen wegen einer schweren, aber falschen Anklage. Sie sehen mich eben auf dem Weg nach Peking, wo ich den Nachweis seiner völligen Unschuld zu führen gedenke. Auch ist jeder Schritt ohne die Einwilligung meines Vaters unmöglich.“ Mit höflicher Bescheidenheit verneigte sich Tsun-King nach diesen Worten. Doch der alte Herr lächelte wegen dieser Befürchtung und meinte: „Der große Unterschied im Range unserer Familien besagt gar nichts. Auch steht einem jungen hochgebildeten Herrn wie Ihnen jedes hohe Amt im Staate offen. Verloben Sie sich mit meiner Enkelin, reisen Sie nach Peking, tun Sie alles für Ihren Vater, dem Sie dann Ihre Verlobung berichten, und ich denke, bald wird die Hochzeit ein beglücktes Paar vereinen.“ Ratlos stand nun Tsun-King und wußte nicht mehr ein noch aus. Sie dachte, durch den Pfeil habe das Schicksal sie an We gebunden. Aber, so schoß es ihr durch den Kopf, Du ist doch auch noch da, und ihn liebte sie doch fast noch mehr. Der Alte ließ ihr keine Ruhe, und sie beschloß Schicksal zu spielen für Du. Schnell gefaßt griff sie nach dem Jadering, und mit gewinnendem Lächeln bat sie den alten Herrn, den Ring seiner Enkelin als Antwort zu bringen. Über alles weitere wollten sie nach ihrer glücklichen Rückkehr

von Peking sprechen. Freudig bewegten Herzens und glückstrahlend verabschiedete sich der Alte, nicht ohne dem Wirt Befehl zu geben ein feines Mahl für den jungen Herrn zum Abschied zu bereiten.

Die drei setzten ihre weite, beschwerliche Reise fort. Nach tagelangem Ritt gelangte Tsun-King mit ihren Begleitern glücklich zur Reichshauptstadt. Ihre erste Erkundigung galt den beiden Freunden. Sie suchte sie sofort auf und erfuhr von Du, dessen Freude sie wiederzusehen überschwänglich war, daß We in dringlicher, persönlicher Angelegenheit in seine Heimat gereist sei. Nach zärtlicher Begrüßung meinte Tsun-King, wie bedauerlich es sei, daß We nun schon abgereist sei, „aber“, so schloß sie, „es ist nur gut, daß du wenigstens noch hier bist, so kann ich dir doch meine Glückwünsche selbst sagen. Auf euren Rat bin ich hierher geeilt, nun müssen wir sehen, was sich für meinen armen Vater tun läßt.“ Nachdenklich sagte Du: „Wir müssen zuerst die Öffentlichkeit für die Sache interessieren. Am besten ist es wohl, wir verfassen eine Erklärung, die wir drucken und vor dem Kaiserpalast verteilen lassen; außerdem werden wir eine unauffällige Aufklärung in dem Kriegsministerium von meinen Freunden vorbringen.“ Tsun-King zeigte ihm darauf die von dem Vater verfaßte Aufklärungsschrift und meinte, ob es nicht besser sei, diese zu verbreiten. Aber Du hielt die Verbreitung dieser von einer Seite ausgehenden Aufklärung nicht für geraten, da diese schon von vornherein Mißtrauen erwecke und besonders, da sie von einem Offizier herrühre. Besser, meinte Du, wäre es gewiß für die Angelegenheit, wenn auch We hier wäre. „Aber er hatte keine Ruhe und wollte auch zu dir, um mit dir irgend etwas zu überlegen. Weißt du davon?“ Natürlich wußte Tsun-King den Zusammenhang, aber sie hütete sich wohl, auch nur etwas merken zu lassen.

Nun ließ Du ein köstliches Mahl zu ihrem Empfang auftragen und ließ Tsun-Kings Bett in Wes Zimmer herrichten. Schließlich ließ er auch das seinige dort aufschlagen, um mit dem so lange entbehrten Freunde noch länger plaudern zu können. Entsetzt dachte Tsun-King: „Auch das noch! Was kann ich für einen Grund angeben, um diesem zu entgehen? Nun gut, ich habe mich tags so gut verstellen können, so werde ich es auch nachts fertigbringen.“

Freilich war es eine schwere Sache, früh und spät alles zu verbergen. Nach etlichen Nächten schöpfte Du einigen Verdacht, bis er zur Gewißheit kam, als er durch Zufall ein kleines Kästchen aus Tsun-Kings Besitz spielerisch öffnete. Neben ihren Visitenkarten lag ein buddhistischer Gebetzettel, auf dem stand: „Die Gläubige Wen aus Miën-Dschu bittet den heiligen Buddha, ihrem Vater zu helfen und die Freiheit wiederzugeben. Ferner bittet die Gläubige den heiligen Buddha, die Prophezeiung des Pfeils in Erfüllung gehen zu lassen und



den Jadering dem in die Hand zu geben, dem er zukommt.“ Du hätte hell aufjubeln mögen. Endlich hatte er den Beweis für seine Vermutung in der Hand, doch — was hat es für eine Bewandnis mit dem Pfeil und dem Jadering? Sollte sie schon gewählt haben? Arglos trat Tsun-King ins Zimmer, und lächelnd musterte Du den Freund. Tsun-King wurde befangen, sah prüfend ihren Anzug an und fragte schließlich: „Warum lachst du mich aus? Habe ich irgend etwas Außergewöhnliches an mir?“ „Du hast mich schön angeführt!“ erwiderte schelmisch lächelnd Du. „Ich dich? Wie wäre das möglich? Ich habe alles mit dir überlegt.“ „Gewiß, das haben wir, aber die Hauptsache hast du mir verschwiegen. Erinnerst du dich noch des Tages in der Schule, als ich zu dir sagte: ‚Wäre ich ein Mädchen, müßte ich deine Frau werden, und wenn du ein Mädchen wärest, müßte ich dein Mann sein?‘ Nun, Tsun-King, ich kann kein Mädchen werden, aber vielleicht kannst du es! Sieh, ist dies deine Handschrift?“

Bebend nahm sie den Zettel aus seiner Hand und sagte: „Wohl bist du hinter das Geheimnis meines Lebens gekommen, aber mein Leben gehört schon We, und ich kann doch nicht euch beide heiraten! Das wirst du doch einsehen!“ Erregt sagte Du: „Wie ist das möglich? Unsere Freundschaft war immer etwas wärmer als die deinige mit We! Und ich bin jetzt bei dir und habe das Geheimnis gelüftet! Weshalb denkst du nicht an den, der bei dir ist, und ziehst den Fernen vor?“ „Du hast doch in dem Zettel von dem Pfeil gelesen?“ „Gewiß, aber ich kann mir den Zusammenhang nicht erklären!“ „Nun wohl! Schon in der Schule wußte ich nicht, ob ich dir oder We den Vorzug geben sollte, und ich gelobte dem Himmel, demjenigen meine Hand zu reichen, der den Pfeil aus dem Vogel zöge. Als ich hinzukam, hatte We den Pfeil in der Hand und auf seine Frage, wer ihn abgeschossen habe, sagte ich ihm, er käme von meiner Schwester Hand. Beglückt glaubte We an eine Schwester von mir und übergab mir einen Jadering für sie. Du siehst, Du, ich zog We nicht vor, aber der Himmel hatte entschieden.“

Unbändig vor Freude und glücklich zog Du die Geliebte in seine Arme, und selig lachend rief er: „Dann gehörst du doch mir! We kann dich mir nicht streitig machen, denn ich fand zuerst den Pfeil und gab ihn dann We, weil ich abgerufen wurde.“ Strahlend und liebkosend fuhr Du fort: „Wir liebten uns wie zwei Brüder, und nun dürfen wir uns für das Leben angehören als Mann und Weib! Himmel und Erde bergen nicht ein zweites Glück wie das unsrige!“ Nun durfte Tsun-King endlich die Weichheit ihres Wesens zeigen.

Nach unendlicher Zärtlichkeit entwand sich Tsun-King seinem Arm und beglückt sagte sie zu Du: „Nun gehört mein Leben dir, und meine geheimen Wünsche erfüllen sich, aber — sagte sie plötzlich ernst werdend — was wird

aus We?“ Dann rief sie jubelnd aus: „Ich hab's! Der Jadering ist in guter Hand!“ Nun erzählte sie ihr Abenteuer in Tscheng-Du. „Damals bestimmte ich Fräulein Dsing für dich, um dich für mich zu entschädigen. Nun hat es das Schicksal anders bestimmt, und ich hoffe, auch du wirst meinen Plan billigen. We bekommt eine Frau, die schöner und geistvoller ist, als ich es bin.“ Scherzend sagte Du: „Ist meine Frau nicht schön, klug und von treuer Fürsorge für ihren Freund beseelt?“

Zu allem Glück liefen auch gute Nachrichten von dem Gouverneur ein. Sein Feind war in eine entfernte Stadt versetzt worden, und die Beweise der eigenen Unschuld häuften sich. Die Liebenden hielten es für ihre Pflicht, schleunig zu Tsun-Kings Vater zu eilen.

Du konnte auch gerade jetzt seinen Urlaub antreten, da er auf kaiserlichen Befehl nach Schantung zur Revision mußte. Er gebot auch Tsun-Kings Dienern die Reisevorbereitungen zu treffen, plötzlich fiel ihm ein, wie unschicklich es sei, daß Tsun-King sich persönlich von einem ihrer männlichen Diener bedienen ließ, und er teilte diesen unbehaglichen Gedanken ihr sogleich mit. „Lieber Du,“ erwiderte sie, „wenn die Herrin Männerkleidung trägt, ist ein Gleiches dann für ihre Dienerinnen ausgeschlossen?“ Wieder mußten beide herzlich lachen.

Endlich nahte der Augenblick des Wiedersehens mit ihrem geliebten Vater, der nicht nur aus der Haft entlassen war, sondern dessen Unschuld durch ihre und der Freunde Hilfe auch klar erwiesen war.

Das große Ereignis von Tsun-Kings Verlobung mit Du wunderte den Vater nicht allzusehr. Ja, er meinte, er habe das längst kommen sehen, nur nicht gewußt, welcher von den beiden Freunden es werden würde. „Jetzt wirst du mit Freuden deine Frauenkleidung anlegen, mein gutes Kind, und nun wollen wir auch bald an die Hochzeit denken!“ „Ehe ich We gesprochen habe, muß ich noch die Kleidung beibehalten.“ „Ja,“ meinte sinnend der Vater, „vielleicht kannst du mir eine Erklärung für Wes Verhalten geben, denn mehrmals ließ er anfragen, ob die Hand deiner Schwester noch frei sei. Ich nahm an, daß du selbst dich ihm als Frau zu erkennen gabst, war aber vorsichtig genug, meine Antwort noch hinauszuschieben. Noch unbegreiflicher ist es mir aber, daß er behauptete, du habest ihm deine Schwester schon versprochen. Ich stehe vor einem Rätsel!“ „Mir ist es selbst fast ein Rätsel, doch würde es zu lang sein, es dir jetzt zu erzählen“, entgegnete Tsun-King.

Wes Urlaub hatte nur den Zweck, mit Tsun-King über die Verlobung mit ihrer Schwester zu sprechen. Durch Tsun-Kings Reise nach Peking wurde seine Ungewißheit auf eine harte Probe gestellt, ja sie steigerte sich bis zur

Pein, da jede Auskunft dasselbe Ergebnis hatte: Gouverneur Wen hat nur ein Kind, nur einen Sohn. Der Gedanke, daß Tsun-King ein Mädchen sei, kam We überhaupt nicht in den Sinn.

Die Nachricht von der Heimkehr Tsun-Kings verbreitete sich schnell in der Stadt, und sogleich eilte We in das Haus des Gouverneurs. Tsun-King empfing ihn in ihrer gewohnten Kleidung. Sie tauschten gegenseitig ihre Glückwünsche aus, und dann fragte We hastig: „Du wirst den Grund meiner Anwesenheit hier ahnen. Wie ist es denn mit deiner Schwester?“ „Beruhige dich nur! Du wirst eine vorzügliche Frau, hervorragend an Schönheit und Geist, bekommen, aber ein wenig Geduld mußst du noch haben.“ „Meine Nachforschungen nach deiner Schwester waren stets ergebnislos, vielleicht ist es wahr, daß du gar keine Schwester hast!“ „Gedulde dich nur, man hat doch deinen Jadering, und für das Weitere laß mich sorgen! Die Erklärung für alles muß dir Du geben“, antwortete sie, in Lachen ausbrechend. Ohne Verabschiedung stürmte We zu Du.

So unglaublich dumm war er sich noch nie vorgekommen. Ohne Begrüßung forderte er Aufklärung über alles. Und Du erzählte ihm die Enthüllung des Geheimnisses, die mit seiner Verlobung mit Tsun-King endete. Das Recht dazu habe ihm die Auffindung des Pfeiles gegeben. „Aber den Pfeil besitze ich doch“, meinte We. „Aber erst, nachdem ich ihn dir gegeben habe, und außerdem hast du doch nie an Tsun-King selbst gedacht.“ Unsagbar traurig sagte We: „Mein Glück habe ich doch verpaßt. Tsun-King kann ich nicht erringen.“ „Deine Trauer wird sich noch in Glück verwandeln! Denk an den Ring! Eine Schwester besitzt Tsun-King nicht, aber laß dir erzählen, welche Bewandnis es mit dem Jadering hat!“ Und er erzählte ihm das Abenteuer von Tsun-King mit der schönen Dsing und weihte ihn in Tsun-Kings Pläne ein, die gleich nach ihrer eigenen Hochzeit in Erfüllung gehen sollten. „Nun kann ich mir alles erklären“, sagte We. „Wenn ich auch traurig bin, daß du Tsun-King heimführst, so tröstet mich doch der Gedanke, daß ihr auch in eurem Glück mich nicht vergaßet. Jetzt gehe ich zum Gouverneur hin, um mich mit ihm über eure Hochzeitsfeierlichkeiten zu besprechen.“

Die Hochzeit fand unter großem Gepränge statt, aber trotz aller äußeren Freude war Wes Herz schwer. Seine Gedanken kehrten zurück zur Schulzeit, als sie alle drei glückliche, muntere Jünglinge waren. Wie oft hatte Du da nicht gewünscht ein Mädchen zu sein, nun war ihrer beider Freund ein Mädchen und die beiden ein glückliches Paar, und er, er stand allein, abseits vom Glück.

Das junge Paar reiste sofort nach Tscheng-Du und wohnte in dem Gasthause, in dem Tsun-King als junger Mann gewohnt hatte. Du machte dem alten Herrn

seinen Besuch und bat um die Hand seiner Enkelin für seinen Freund We, die der alte Herr mit Bedauern ausschlug, da seine Enkelin schon Herrn Wen aus Miën-Dschu gewählt habe. Du meinte, auch ihm sei Herr Wen bekannt, aber dieser habe sich längst vermählt, und dabei übergab er ihm das Gedicht seiner Enkelin.

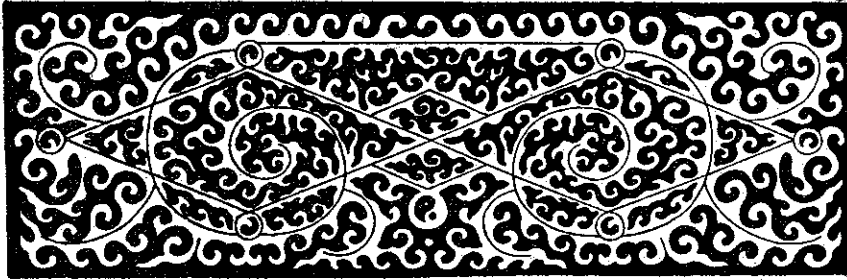
Traurig meinte der Alte, seine Enkelin sei doch aber im Besitze eines Ringes von Herrn Wen, den sie als kostbares Andenken an den Geliebten bewahre, und, soviel er erfahren konnte, sei Herr Wen doch aus vornehmer Familie, so daß ihm ein derartiger Betrug fern läge. Du stimmte ihm vollständig bei, doch habe Wen schon damals bei der Annäherung seiner Enkelin an seinen Freund gedacht und deshalb Fräulein Dsing den Ring seines Freundes gesandt. Ratlos erkannte der alte Herr die Handschrift seiner Enkelin in dem Gedicht, und ganz verstört meinte er, daß er nun mit seiner Enkelin sich aussprechen müsse. Nach einer Weile — mit verlegenem Lächeln erschien der Alte wieder und sagte zu seinem jungen Besucher, obgleich seine Enkelin nicht an der Wahrheit seiner Worte zweifle, könne sie von einer Annäherung seines Freundes noch nicht hören, ehe sie Herrn Wen nicht wieder gesehen hätte, um ihm bei der Gelegenheit auch den Jadering zurückzugeben. Nichts Lieberes konnte Du hören als diese Treue ihrer Gesinnung, und gerne hätte er dieses ihr selbst gesagt, aber die Klugheit gebot ihm zu schweigen, allerdings mußte er ihr sagen, daß schon damals sein Freund Wen für ihren gemeinsamen Freund We gehandelt habe, als er dem lieben alten Herrn Wes Jadering übergab. „Sicher wäre es für alles sehr wünschenswert, wenn Ihre Enkelin sich mit meiner Frau ausspräche, denn Frauen sind viel geschickter in derartigen Dingen als wir Männer. Meine Frau ist drüben im Gasthause.“ Schnell entschlossen schickte der alte Herr einige Dienerinnen hinüber, um Frau Du mit der Sänfte abzuholen.

Die alte Dienerin, die Tsun-King schon kannte, stutzte bei ihrem Anblick und dachte: das Gesicht habe ich schon einmal gesehen! Im Hause der Exzellenz erwartete die kleine Dsing klopfenden Herzens die junge Frau, auch sie stutzte einen Augenblick, als diese eintrat. Beide Frauen begrüßten sich fast als alte Bekannte, und Dsing wußte doch keine Erklärung dafür, bis Tsun-King fragte: „Kennen Sie mich?“ „Gewiß haben Sie einen Bruder, gnädige Frau?“ Tsun-King antwortete scherzend: „Sehen Ihre Augen so wenig scharf? Der Geliebte Ihres Herzens war ich selbst, aber da ich Sie nicht erringen konnte, wünschte ich die Perle Dsing für meinen besten Freund zu erobern.“

Die alte Dienerin stand beiseite an der Tür und platzte sehr unerzogen mit den Worten heraus: „Na! Ich habe es gleich gesehen.“ Alle ausgestandenen

Ängste und Nöte wurden jetzt besprochen, und Tsun-King entwarf von ihrem We solch ein Bild von Treue, Geist und Schönheit, daß die kleine Dsing ihr sagte: „Da ich dich so liebe, nehme ich auch mein Schicksal aus deiner Hand!“

Und so kehrten denn Pfeil und Jadering in die Hände derer zurück, der sie gehörten.



## UMSCHAU

### LIANG KI TSCHAU

VON W. Y. TING

Es ist sehr interessant festzustellen, daß die großen Persönlichkeiten, die die Reformation und Revolution in China führten, fast alle aus Kanton stammten. Der große Revolutionär und Führer der Kuomintang, Sun Yat Sen, war aus Kanton. Die beiden Führer der Reformation Kang Yu We und Liang Ki Tschau waren ebenfalls Kantonesen. Der Name Sun Yat Sen ist wohl jetzt jedem Europäer geläufig, dagegen erinnert sich kaum noch einer an die beiden letzten, die am Ende des vorigen Jahrhunderts doch eine große Rolle in der chinesischen Politik gespielt hatten. Der Jüngste von den dreien, Liang Ki Tschau, ein Schüler Kang Yu Wes, ist am 19. Januar d. J. nach langen Leiden in Peking gestorben. Er wurde 1872 in der Stadt Sin Hui in der Provinz Kanton geboren. Sein Großvater und Vater waren beides bekannte Literaten. Mit seinem 12. Lebensjahr war er schon in der Literatur sehr bewandert. Im 17. Lebensjahr bestand er das erste Staats-

examen in seiner Heimat. Danach wurde er Schüler Kang Yu Wes, mit dem er auch im Jahre 1892 nach Peking ging, um das höchste Staatsexamen zu machen. Infolge der Mißwirtschaft der damaligen Regierung beschäftigte er sich sehr eifrig mit der Politik. Kurz nach dem chinesisch-japanischen Krieg unterzeichnete er den sehr bekannten Reformaufruf, den er zusammen mit seinem Lehrer Kang Yu We abgefaßt hatte und der an den damaligen Kaiser Guang Sü eingereicht wurde. Er war der erste, der es mit seinem Lehrer damals eingesehen hatte, daß es notwendig sei, die europäische Kultur und Zivilisation in China einzuführen. Er war es auch, der das alte Prüfungssystem, wenigstens, was seine einseitigen Anforderungen betraf, sofort zu beseitigen energisch befürwortete und gleichzeitig verlangte, neue Schulen nach europäischem Muster zu schaffen.

1896 gründete er die bekannte Zeitung Schi Wu Bau in Schanghai, kritisierte einer-